

und ihnen die Köpfe vor die Füße zu legen. Jedoch der Scharfrichter war ein wackerer verständiger Mann, und antwortete dem Comthur unerschrocken: „Es sey seines Amtes nicht, Jemandem vom Leben zum Tode zu bringen, der nicht zuvor durch Urthel und Recht von seiner Obrigkeit verdammt worden.“

Statt sich durch obige Rede eines gemeinen und verschrienen Manties beschämen zu lassen, ward der Comthur über des Scharfrichters Freimüthigkeit nur noch mehr entrüstet. Er ließ ihn unbarmherzigerweise mit Knütteln und Peitschen durchhauen, die drei Unglücklichen aber in verschiedene Gefängnisse werfen. Hierauf setzte er sich mit den saubern Ordensrittern zur Tafel, und nachdem sie bis spät in die Nacht geschwelgt und gesoffen hatten, dergestalt, daß sie von ihren Sinnen nicht mehr wußten, da ließen sie den ehrwürdigen Conrad Lezkau, gebunden und mit einem Knebel im Munde, vor sich bringen, fielen wie rasende Hunde über ihn her, ermordeten ihn mit zehn Wunden und schnitten ihm endlich die Kehle ab.

Hierauf kam die Reihe an die noch übrigen beiden Schlachtopfer, Arend Hecht mit sechs- zehn, und Bartholomäus Grosse mit sieben- zehn Stichen niedergemetzelt, und so wußten die edlen Ritter den unedlen Scharfrichter zu entbehren.

Als sie nüchtern geworden waren, hielten sie es dennoch für gerathen, die grausame Mordthat nach Möglichkeit zu verbergen. Rath und Bürgerschaft erfuhren nichts davon; sondern vermeinten: Conrad Lezkau mit seinen Gefährten werde bloß von dem hochfahrenden Comthur auf dem Schlosse gefangen gehalten. Daher man auf der

Stelle einige Abgeordnete an den Hochmeister nach Marienburg sandte, um über sothane Gewaltthätigkeit Beschwerde zu führen.

Indessen schickte Grosse's Ehefrau, eine Tochter Conrads, täglich allerlei Speisen und Getränke in das Schloß, um Vater und Gatten zu laben. Die Bedienten empfingen solches nicht allein unweigerlich, mit dem Versprechen, es den Gefangenen zu überbringen, sondern richteten auch ihr zuweilen Grüße von diesen aus, mit Bitte, ihnen diese oder jene Lieblingsspeise zu senden; und also ward Hohn und Spott mit der Grausamkeit verbunden, der Mord aber bis zum sechsten Tage verheimlicht.

Am Sonnabend vor Ostern aber ergieng ein ernstler Befehl von dem Hochmeister an den Comthur, die widerrechtlich Gefangenen auf der Stelle in Freiheit zu setzen; und so wurden denn noch am selbigen Abend, zum starren Entsetzen der treuen Bürger, die Körper der Ermordeten hinaus vor das Schloß geworfen. Mit sprachlosem Schrecken und stummen Schmerz hoben die Bürger die verehrten Leichname auf, und bestatteten sie mit großer Pracht zur Erde. Die beiden Bürgermeister ruhen in der St. Hedwigskapelle zur Linken des Hochaltars, wo noch heutiges Tages auf ihren Leichensteine, neben ihren Wappen, folgende Inschrift in lateinischer Sprache zu lesen ist: Hier liegen die ehrwürdigen Männer: Conrad Lezkau und Arend Hecht, Bürgermeister der Stadt Danzig, ermordet am Montage nach dem Palmsonntage im Jahr unsers Herrn 1411.

Das empörte Gemüth des Lesers wird begierig seyn zu erfahren, wie solche verübte Unthat bestraft worden? aber leider spottete die Gewalt